

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorlag.

Setzt wird ein neues Leben angefangen,
Spricht Hans und macht ein furchtbar ernst

[Gesicht.]

So fortzufahren, nein, das geht nun nicht!
Mich bessern, war ja längst schon mein Ver-

[langen.]

Das böse Fluchen, Wettern, will ich lassen.
Dafür auch dann und wann zur Kirche gehn.
Des Abends mir ein schönes Buch beschn,
Statt bis um Mitternacht im Wirtshaus jassen.
Dem Wein heißt's nun nach Möglichkeit

[entsagen]

Und auch im Rauchen will ich Mäßigkeit
Nach Kräften üben und zu jeder Zeit
Mich mühen ein Leiden mit Geduld zu tragen.

Nur heute noch laßt mich recht froh genießen.
Das neue Jahr will gut empfangen sein.
Heut gibt's ein Fest! He Wirtin, her den Wein!
Neujahr ist da! Der Wein, heut soll er fließen!
Gar köstlich schmeckt das Kraut, ich muß

[bekennen,

Zum Teufel auch, mehr Wein her, auf der Stell!
Wein ist der Freude wahrer, edler Quell.
Wozu das Grämen, Grübeln, Klagen, Flennen!

Doch morgen also, heißt es dann mit frischen....
Ein bißchen früh zwar — nein, das geht nicht

[gut!]

Doch übermorgen, ja, da hab ich Mut....
Das heißt, wenn nichts Besonderes kommt

[dazwischen.]

Wie Hans, so sind wohl viele noch auf Erden.
Vereinzelt hier und dort in ganzen Herden.
D. Braun.



Die politischen Gegenstände des kommenden Jahres.

In erster Linie werden die Abstimmungen des ersten Quartals die Parteien mobil machen und die gegenseitige Verbitterung wecken. Es wird entschieden werden über die Zollinitiative und über die Verlängerung der Arbeitszeit. Auf zwei Punkten hat die Opposition den Angriff gegen die Regierungspolition eröffnet, auf zwei Fronten kämpfen diejenigen, welche mit der Bundesregierung einig gehen, für die Wahrung des Mehrheitsstandpunktes. So wie die letzten Abstimmungen verlaufen

sind, kann man voraussehen, wie es den beiden gehen wird: Gegenüber dem neuen Zolltarif machen viele freihändlerische bürgerliche Elemente mit, so wie sie bei der Bundesstrafnovelle die Parole „Nein“ ausgegeben. In der Arbeitszeitfrage aber wird diese Gefolgschaft ausbleiben, und wenn man auch dem Kampf gegen die Zölle einige Aussicht auf Erfolg nicht absprechen kann, so stehen die Aussichten des Fabrikgesetzparagraphe von anno 18, der den Achtstundentag brachte, schlechter da, trotz den 200 000 Unterschriften der Initiativbogen. Viel zu große Schichten haben an dem einfachen Gedanken, Mehrarbeit werde aus der Krise heraushelfen, Gefallen gefunden.

Die beiden Abstimmungen in ihrem Ausfall werden sozusagen dem ganzen politischen Jahr den Stempel aufdrücken. Und wenn nicht neue Gedanken auftauchen, neue Vorschläge gemacht werden, wie den vielen ungelösten Problemen von einer neuen Seite beizukommen sei, so werden die Gegensätze nicht nur dieses eine Jahr, sondern darüber hinaus auf unbestimmte Zeit in der Schwere bleiben und sich versteifen. Aber leider ist es in der Politik so wie im Leben eines Instinktmenschen: die Handlungen werden nicht von der Idee, vom Gedanken geleitet, sondern sind der Reflex einer augenblicklichen Lage, einer Nervenregung, eines im Moment wichtigen wirtschaftlichen Bedürfnisses. Der Gedanke wird erst in nachträglicher Ueberlegung geboren. So wird man in der seit Jahrzehnten umstrittenen Arbeitszeitfrage erst dann auf einen neuen Gedanken kommen, wenn sich der wirtschaftliche Untergrund geändert hat, wenn nicht mehr die risikotragende und auf Mehrarbeit drängende Schicht der Besitzenden einer vom Risiko und vom Interesse gelbsten und automatisch auf Arbeitsverknappung drängenden Schicht der Lohnarbeiter gegenübersteht. Diese Aenderung könnte eintreten, wenn sich die Versicherungen aller Art, Alters-, Arbeitslosen-, Wohnversicherung einbürgern, wenn in einzelnen Betrieben die Gewinnanteile eingeführt werden usw. Damit tritt die Interessiertheit an der Mehrarbeit an die Stelle der bisherigen Lohninteressiertheit. Die Arbeitszeitfrage wird alsdann bloß noch hygienisches Interesse haben. Bevor aber von den Besitzenden selbst der Gedanke einer allgemeinen Gewinninteressierung ernstlich erwogen werden kann, muß auch ihnen eine veränderte wirtschaftliche Situation

wirken; sie werden erst dann den Mut zu jenem notwendigen Gedanken finden, wenn sie eine Krisenversicherung großzügigster Art als festen Rücken hinter sich haben. Krisenversicherung aber heißt zweierlei: Garantie des Absatzes und Garantie der Preise; beide sind gegeben in einer genügenden Menge zirkulierender Kaufkräfte.

Unter diesem Gesichtswinkel wird nach den nächsten Abstimmungssonntagen der wichtigste fortbauende Kampf sich anhand der eidgenössischen Finanzreform und der damit zusammenhängenden Altersversicherung entspinnen. Solange die Finanzreform nicht eine vernünftige Lösung findet, wird die Entwicklung stocken. Soll wirklich das ganze Budget der kommenden Jahre auf eine noch höhere Zollaft aufbauen? Man nimmt an, daß ungefähr vier Milliarden an Lohn und Zinseinkommen jährlich aus der schweizerischen Wirtschaft gezogen werden, diese vier Milliarden müssen aber die produzierte Warensumme wieder aufkaufen und verbrauchen. Will der Fiskus seine 400 statt 150 Millionen aus den Zöllen gewinnen und damit das Preisniveau so hoch schrauben, daß die Kaufkräfte hinter der Warenmenge zurückbleiben und der Preisabbau gerade dank der künstlichen Höhe der Preise kommen muß? Dann wäre das Ende der Krise nicht da, dann wären wir bloß in einer Krisenstation, und die zweite Welle erschiene beim ersten besten Scheinausblühen. Will die Eidgenossenschaft wirklich von ihren Schulden erleichtert werden, dann kann sie bloß den Weg einer relativen Schuldentwertung einschlagen, indem sie für das baldige Aufblühen des innern Marktes wirkt und sich dann einer starken privaten Wirtschaft gegenüber sieht, welche in ihrer Stärke die heutige nominelle Schuldenlast nicht entfernt so schwer trägt wie gegenwärtig, wo sie selber seufzt. Nur ein Anziehen der Preise und der Löhne — auch der Löhne, nicht aber der Zinse — hilft diese indirekte Entschuldung beschleunigen. Die direkte Methode, aufgebaut auf das Zollsystern, bringt mit sich die neue Krise, die immer wiederholte Krise und mit jedem neuen Preisfall eine relative Vergrößerung der eidgenössischen Schulden. -kh-

Das Jahr 1922 brachte drei wichtige eidgenössische Abstimmungen. Im Juni über die Initiative betreffend Wählbarkeit der Bundesbeamten in den Na-

tionalrat, im September über die Novelle zum Bundesstrafrecht, das sogenannte Umsturzgesetz, und endlich im Dezember die Abstimmung über die Vermögensabgabe. Alle drei Initiativen wurden, die letzte mit großem Mehr, verworfen.

Auch außenpolitisch waren mehrere wichtige Fragen zu entscheiden. In der Konferenz von Genua konnten die Schweizerischen Delegierten den Standpunkt der Schweiz darlegen und derzeit ist Lausanne der Standort der Friedenskonferenz, die denn auch vom Bundespräsidenten, Dr. Haab, eröffnet wurde.

Die Rheinfrage beschäftigte im Laufe des Sommers die Öffentlichkeit stark. Da der Schweizerische Standpunkt in der Rheinzentralkommission nicht durchzudringen vermochte, kam es zum bekannten Strahburger Kompromiß, das insbesondere in der Stadt Basel stark angefochten wurde. Das Zonenabkommen wurde zwar von den eidg. Räten gutgeheißen, unterliegt aber noch der Volksabstimmung. Das Abkommen über die deutschen Lebensversicherungen steht derzeit in dem kritischen Stadium der Frage, ob tatsächlich die Reparationskommission auf Kosten der Schweiz dem deutschen Reich die Uebernahme der Leistungen verbieten wird. Zur Hilfsaktion für Österreich erklärte der Ständerat bereits seine Zustimmung und wird wohl auch der Nationalrat zweifellos seine Genehmigung erteilen. In unserer Auslandsvertretung wurden die Herren Carlin und Planta, mitten aus fruchtbarer Arbeit heraus, vom Tode abberufen. Den Gesandtenposten in Berlin übernahm Herr Dr. Rüfenacht, nach dem Haag ging Herr de Purry und in Buenos-Aires residiert als neuer Schweizerischer Gesandter Herr Dr. Egger.

Was die gesetzgeberische Tätigkeit anbelangt, so steht das Revisionswerk der Bundesbahnverwaltung zur Zeit in der Referendumsfrist. Von großer Bedeutung war die Revision des Alkoholtarifs und das Urheberrecht wurde nach langen Verhandlungen unter Dach gebracht.

Eine immer größere Tagesfrage wird die Wirtschaftskrise. Trotzdem scheint die Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahre ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Seit Februar geht die Zahl der Arbeitslosen stetig zurück. Die Uhrenindustrie erhielt einige Aufträge und ist trotz des Vetos, das Frankreich gegen die Bundeshilfe einlegte, zu hoffen, daß die Fabriken nicht wieder völlig geschlossen werden müssen. Die Landwirtschaft wurde durch Vahmlegung des Käseexportes hart mitgenommen, nebst den Milchproduzenten mußte auch den Viehzüchtern geholfen werden. Die Getreideproduktion mußte durch Festsetzung einer Preisgarantie für die nächsten zwei Jahre gefördert werden.

Die Kosten der Lebenshaltung gingen im ersten Halbjahr wesentlich zurück, blieben sich aber im zweiten Halbjahr gleich. Dem Preisabbau folgt nun sowohl in öffentlichen wie privaten Betrieben der Lohnabbau. Die Finanzpolitik von Bund, Kantonen und Gemeinden ist auf Einsparungen eingestellt, da nur durch Vereinfachung der Organisation und

Rationalisierung der Arbeit bedeutende Ersparnisse gemacht werden können.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß im Laufe des Jahres 1922 auf verschiedenen Gebieten eine Besserung der Verhältnisse eingetreten ist.

† Alt-Bundesrat Oberst Emil Fren.

In den Weihnachtsfeiertagen starb in Arlesheim, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, Herr Emil Fren, der als Staatsmann, Diplomat und Militär die höchsten Stellen der Schweiz bekleidete. Herr Oberst Emil Fren war 1838 geboren. Er absolvierte die Schulen von Therwil und Waldenburg, das obere Gymnasium von Basel, und studierte in Jena die Kameralwissenschaften sowie die Landwirtschaft. Im November 1860 begab er sich nach den Vereinigten Staaten, wo er bald nach Ausbruch der Sezessionskriege als Freiwillige in das von dem badißchen Revolutionsführer Friedrich Hecker kommandierte Illinois-Regiment eintrat und in diesem sowie im zweiten Hecker-Regiment den Krieg mitmachte. In der Schlacht von Gettysburg (1863) wurde er als Hauptmann und stellvertretender Major gefangen genommen. Im Gefängnis, in dem er ein Jahr lang verbrachte, traf ihn das Los als Geißel. Erst 1865 wurde Emil Fren nach schweren Leiden in den Gefängnissen der Südstaaten gegen Gordon ausgewechselt. Nach Beendigung des Krieges trat er die Heimreise nach der Schweiz an, nachdem er zum Major befördert worden war. In seiner Heimat avancierte Emil Fren sehr rasch; 1865 wurde er Staatschreiber von Baselland, 1866 Regierungsrat und bei der Konstituierung dieser Behörde deren Präsident. Im Juni 1882 trat er in die Basler Nachrichten als Hauptredaktor ein. Bald nach seiner Uebersiedlung nach Basel wurde er zum Nationalrat gewählt, dem er bis 1882 angehörte und den er unter zwei Malen präsidierte. Im Jahr 1882 wählte der Bundesrat den Verstorbenen zum ersten Schweizerischen Gesandten bei



† Alt-Bundesrat Oberst Emil Fren.

(Phot. Zeichmann, Basel.)

den Vereinigten Staaten, welchen Posten er bis 1888 innehatte. Hierauf trat Emil Fren als Redaktor bei der Basler National-Zeitung ein. Im Herbst 1890

wurde er wieder in den Nationalrat gewählt; im selben Jahr kam er als Mitglied in den Bundesrat, dem er bis 1897 angehörte; 1894 war er Bundespräsident. Obgleich er zum drittenmal in den Bundesrat gewählt wurde, trat er 1897 aus der Behörde aus, und ließ sich zum Vorstand des internationalen Amtes der Telegraphenverwaltung wählen. Dieses Amt hatte er 24 Jahre lang inne.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich Oberst Emil Fren auf dem Gebiet des internationalen Arbeiterschutzes. Im Jahr 1876 stellte er im Nationalrat die Motion; 1881 berief der Schweizer Bundesrat als erste Regierung eine internationale Konferenz in Sachen des Arbeiterschutzes ein.

Herr Oberst Emil Fren war eine ritterliche Gestalt; ritterlich und nobel war auch seine Gesinnung, die er auf allen Gebieten des politischen Lebens und hauptsächlich im persönlichen Umgang bekundete. Trotz der 86 Jahre, die auf ihr lasteten, blieb seine Gestalt bis zuletzt aufrecht und ungebrochen. C.

Unter großer Beteiligung des Publikums fand am Neujahrsmorgen der übliche Neujahrsempfang im Bundeshaus statt. Kurz vor zehn Uhr empfing Bundespräsident Scheurer die Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden von Bern und im Anschluß daran das diplomatische Korps zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche. Die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, die zum Teil in Galauniform, zum Teil im schwarzen Anzug erschienen, wurden ohne eine bestimmte Reihenfolge nach ihrem Eintreffen empfangen. Als erster erschien, wenige Augenblicke nach dem festgesetzten Zeitpunkt der britische Gesandte, welchem der deutsche Gesandte, die italienische diplomatische Vertretung, der apostolische Nuntius mit seinem Sekretär, die Vertreter Spaniens und Portugals und besonders zahlreich die japanische Delegation folgten. Die französische Delegation mit Botschafter Allié an der Spitze fand sich etwas nach 11 Uhr ein. Der Empfang war um 11 Uhr 35 zu Ende. Im Anschluß daran fuhr Bundespräsident Scheurer im Automobil nach den in Bern akkreditierten Vertretungen, um seine Karte abzugeben.

Die Abteilung für Monopolwaren des eidg. Ernährungsamtes hat am Silvester ihre Auflösung mitgeteilt. Alle Geschäfte betreffend Einkauf und Verkauf von Brotgetreide werden ab 1. Januar 1923 durch die eidgenössische Getreideverwaltung besorgt, die mit Bezug auf die Brotversorgung in die Rechte und Pflichten der Abteilung für Monopolwaren eintritt.

Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat folgende Abweichungen von der Normalarbeitswoche bewilligt: für die Schiffmaschinensiederei, die Handmaschinenstickerei, die Kettenstickerei, die Lorrainestickerei, die Nachstickerei, Schererei, Ausschneidererei und Näherei von Stickereiwaren, für die Sengerei, Bleicherei, Färberei und Appretur von Stickereiwaren und Baumwollstücken, für die Leinenindustrie, inbegriffen die

Schlauchweberei und Bindfadenfabrikation je 52 Stunden bis Ende 1923. Für die Sutflechtfabrikation, inbegriffen die für sie arbeitende Bleicherei und Färberei und die Sutf- und Mützenfabrikation, inbegriffen das Garnieren je 52 Stunden bis Ende 1923. Ferner für die Seifen-, sowie die Stearin- und Paraffinzerzenindustrie, 52 Stunden bis Ende 1923. —

Im Jahre 1922 wurden beim Bundesgericht nicht weniger als 769 staatsrechtliche Rekurse eingereicht, wozu noch 131 Uebertragungen vom vorhergehenden Jahre kamen. Von diesen 900 Geschäften wurden 764 erledigt, 136 sind gegenwärtig noch hängig. Ferner waren im abgelaufenen Jahr 19 direkte Prozesse vor dem Staatsgerichtshof hängig, wovon 10 erledigt und 9 auf das Jahr 1923 übertragen wurden. —



Aus dem Berner Oberland kommen recht gute Berichte. Nicht nur die Schnee- und Sportverhältnisse sind ausgezeichnet, auch der Besuch, und namentlich der Zuzug aus England hat sich in den letzten Tagen sehr erfreulich angelassen. Am Vorabend des Weihnachtsfestes hatte der Sportszug Calais-Bern-Interlaken seinen Rekord mit 420 ankommenden Passagieren, fast alles Engländer. Von nun an soll der Berner Teil des Zuges nicht mehr über Basel geleitet werden, was manchmal ziemlich große Verspätungen zur Folge hatte, sondern über die nähere Strecke Delsberg-Biel. —

Der bernische Regierungsrat soll die Einstellung der Schifffahrt auf den beiden Oberländer Seen planen. —

Die wegen der Viehseuche getroffenen Spermaßnahmen im Oberhasli wurden aufgehoben. —

Der verstorbene Oberst Schüpbach hat in seinem Testament verschiedene Anstalten sowie den Freiwilligen Armen- und Krankenverein Steffisburg und das Bezirkshospital Thun mit zusammen Fr. 10,000 bedacht. —

In Interlaken starb im Alter von 76 Jahren am Sonntag morgen Ingenieur Friedrich von Steiger-Montricher. Von Steiger, früher Kontrollingenteur beim Eisenbahndepartement, war von 1900 bis 1916 Direktor der Wengernalpbahn. Mit ihm ist das Geschlecht des Schultheißens von Steiger vom Grauholz ausgestorben. —

† Hermann Henzi,

gewesener Zivilstandsbeamter der Stadt Bern.

Am 18. Dezember verstarb in Bern Herr Hermann Henzi, Zivilstandsbeamter der Stadt Bern. Geboren in Bern im Jahre 1860 besuchte er die städtischen Schulen (Gewerbeschule) und trat alsdann in die Buchhandlung Jenny, wo

er ein Jahr lang verblieb, um dann bei der Depositentasse der Stadt Bern eine Banklehrezeit durchzumachen.

Nach beendeter Lehrzeit kam er bald in das Steuerbureau der Einwohnerge-



† Hermann Henzi.

(Phot. Kölla, Bern.)

meinde Bern, allwo er über 20 Jahre seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der städtischen Steuerverwaltung stellte. Wer erinnert sich nicht des zuvorkommenden jungen Steuerbeamten, der mit großer Liebenswürdigkeit den zu hoch wie den zu niedrig besteuerten, selten fröhlich gestimmten, Auskunft suchenden oder sich mit Recht oder Unrecht beschwerenden Mitbürgern Bescheid gab. Er konnte mit seiner gewinnenden Art Mißstimmungen förmlich verbannen.

Für das Schöne und Gute auf allen Gebieten menschlichen Schaffens konnte sich Hermann Henzi begeistern, wie er denn auch allezeit ein warmes Herz für Bedrängte und Bedürftige hatte.

Der Mann mit der rastlosen Arbeitskraft begnügte sich auch nicht mit seinen Bureaustunden. Er arbeitete ununterbrochen an sich selbst, erweiterte sein Wissen nach allen Richtungen und suchte sich, wo er nur konnte, Befriedigung in rastlosem Schaffen, sei es für sich selbst, oder, was weit öfter der Fall war, für Andere.

So finden wir ihn bald, nachdem er in früherer Jugend die Kadetten des Bürgerlichen Waisenhauses instruierte, in der städtischen freiwilligen Feuerwehr, wo er in verhältnismäßig kurzer Zeit bis zum Kommandanten der Sicherheitskompanie vorrückte. Wie oft hat er im Dienste unserer wackern, aufopferungsvollen Feuerwehr Leben und Gesundheit für seine Mitbürger auf's Spiel gesetzt! Oft hat er bei großen Bränden das schöne Sprichwort in die Tat umgesetzt: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.“

Auch seinem Vaterlande, das er so innig liebte, diente er als Soldat und später als Hauptmann mit Hingebung.

Im Jahre 1905 wurde Hermann Henzi zum Zivilstandsbeamten der Stadt Bern gewählt. Seine umfassende Bildung, seine liebenswürdigen Umgangsformen qualifizierten ihn zu diesem Amte in hohem Grade.

Außer seiner Familie lebte er nur seinem Amte; er ging in Ausübung desselben völlig auf. Er gönnte sich keine Ferien, er konnte sich nicht für mehrere Tage oder Wochen von seinem ihm lieb gewordenen Wirkungskreis trennen.

Mehrere Jahre lang litt unser Freund Hermann Henzi immer, oft recht schwer. Eiserne Energie bezwang die Schmerzen. Nur äußerst selten setzte er etwa einen Tag aus, dann, wenn das Leiden allzu stürmisch sich geltend machte. So blieb er unentwegt auf seinem Posten bis zwei Tage vor seinem Tode. Am Freitag den 16. Dezember vollzog er noch zwei Trauungen und am Sonntag abend trat der Todesengel still und sanft an sein Schmerzenslager.

Mit Hermann Henzi ist ein treuebsorgter Familienvater, ein feuriger Patriot und ein unerfleklicher, goldlauterer, treuer Freund dahingegangen.

Die Schulspartasse wird in Frutigen recht ausgiebig benutzt. Gegenwärtig zählt sie 600 Einleger; das Einlagekapital stieg von Fr. 19,137 auf 21,211 Franken, trotzdem im Verlaufe des Jahres von austretenden Schülern Fr. 3,122 zurückgezogen wurden. —

Durch einen heftigen Windstoß wurde der Postwagen, der zwischen Glovelier und Soulece den Postdienst versieht, umgeworfen. Der Kutscher und der einzige Passagier kamen mit dem Schrecken und einigen Schürfungen davon. —

An Stelle der bisherigen alten Uhrmacherschule und der Villa Robst in Biel, welche zwei Gebäude abgerissen werden, kommt das neue Technikum zu stehen. Der Neubau, für welchen der Große Rat einen Kredit von 1,750,000 Fr. bewilligt hat, enthält ausschließlich die Lehrwerkstätten. In der Aula werden 350 Sitzplätze erstellt. Der Raum wird zur Vorführung von Lehrfilmen eingerichtet. —

Die Gemeinde Herzogenbuchsee veranstaltete eine beschränkte Plantonturrenz über ein neues Sekundarschulhaus und eine Turnhalle. Kostenvoranschlag Fr. 400,000. Das Preisgericht hat zuerkannt, den 1. Preis: Architekt Bühberger, Burgdorf; 2. Preis den Herren Widmer & Daxelhofer, Architekten, Bern; 3. Rang (ohne Preis): W. Böfiger, Architekt, Bern; 4. Rang: G. Louts, Bern; 5. Rang: G. Langrein, Architekt, Thun. —

Lehte Woche ertönten in der Zuckerrübenfabrik Warberg zwei Böllerschüsse, die anzeigten, daß die Verarbeitung der diesjährigen Zuckerrübenenernte beendet sei. Seit Mitte Oktober wurden 4900 Fuhrwerke und 3156 Bahnwagen mit 351,000 Doppelzentnern Rüben herangeführt, die in Raffinadewürfelzucker umgewandelt wurden. —

In Laufen ereignete sich ein Eisenbahnunfall, indem drei Wagen eines Güterzuges aus dem Geleise geschleudert und die Geleise aufgerissen wurden. —

Der Junggesellenklub Hilterfingen schickte dem neuen Bundespräsidenten, Herrn Scheurer, eine Gratulation. —

Der Stadtrat von Biel hat einen Lohnabbau für die städtischen Beamten

von 12½% und für die Arbeiter einen solchen von 10% beschlossen. —

In Madretsch soll im Mai 1923 auf dem Friedhof ein sieben Meter hohes Denkmal für französische und italienische Soldaten, sowie für Schweizer Legionäre, die im Dienste Frankreichs standen, errichtet werden. —



Sylvester und Neujahr gingen in altgewohnter Weise vorüber. Leider blieb der Schnee aus und stellte sich Regen ein, der manchen Sportausflug vereitelte. Am Sylvester herrschte in der Stadt ein buntes Treiben; das Neujahrssingen wurde wiederum betrieben. Die Künstler des Stadttheaters wirkten im Bellevue und im Bristol ein abwechslungsreiches Programm ab; im Kasino war das übliche Sylvesterkonzert, die Restaurants waren mit Gästen angefüllt. —

General Wengand und Admiral Lacaze, die militärischen Hauptexperten der französischen Delegation an der Friedenskonferenz von Lausanne, stifteten am Mittwoch vormittag in Begleitung von Oberstkorpskommandant Bornand, dem Chef des Militärdepartements, Bundesrat Scheurer, einen Besuch ab. Im Anschluss daran wurde den französischen Offizieren ein Empfang geboten. —

Ein vernünftiger Brauch hat sich unter farbentragenden Studenten eingebürgert: Eine einfache Bewirtung und Bescherung von Bedürftigen. Die Studenten sammeln unter sich und unter ihren alten Herren, lassen sich dann von Pfarrern und Stadtmissionaren der betreffenden Quartiere Adressen wirklich Armer verschaffen und tragen so weihnachtliches Licht in manche Familie hinein. —

In Bern starb Herr Friedrich Zingg von Wierenzwil, Chef der Gruppe Papier der Sektion Ein- und Ausfuhr beim Volkswirtschaftsdepartement. —

In der Sylvesternacht verschied Notar Emil Brand im Alter von 45 Jahren. Der Verstorbenen praktizierte während annähernd 20 Jahren in Bern als Notar und führte in den letzten 15 Jahren zusammen mit seinem Bruder ein Advokatur- und Notariatsbureau. —

Eines originellen Schwindlerstücks bediente sich ein erst aus der Strafanstalt entlassener Spengler. Er schrieb an sich selbst eine Postkarte, die die Unterschrift eines an irgendeinem Ort wohnenden Spenglers aufwies, und ließ sich dann auf den Arbeitsämtern, wo er auf diese Weise eine Arbeitsgelegenheit vortäuschte, das Reisegeld auszahlen. —

Nachbubenstreiche werden immer wieder gemeldet. So wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember an der Laubed-Spitaladerstraße Ballisadenzäune, Drahtverhaue u. umgeworfen und Pfähle ausgerissen. —

In Bern starb Herr Alexander Kraft-Bähler, Gründer des Grand-Hotels Bernerhof, nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren. —

Das städtische Arbeitsamt vermittelte im Monat Dezember 1922 total 489 Stellen. In der Männerabteilung bedeutender Rückgang der offenen Stellen und weitere Zunahme der Stellensuchenden. Für Frauenarbeit keine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vormonat. —

Kleine Chronik

Aus den Kantonen.

Auf der Station Bully stieß am 29. Dezember der von Lausanne abgehende Simplonexpress auf eine auf dem Geleise stehende Manövrielokomotive und entgleiste. Unter den Reisenden gab es mehrere Leichtverletzte. —

Tapfere schweizerische Grenzwächter, die auf Schmuggler lauerten, stießen bei Rheineheim auf ein Rudel von sieben Wildschweinen, nahmen aber von dieser Uebermacht Reißaus. —

In verschiedenen Gemeinden des Kantons Baselstadt sind die Böden ausgebrochen. Die Kantonsregierung hat unentgeltliche Schutzpockenimpfung angeordnet. —

Im Kreispital Samaden starb nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren Oberst Peter Conradin Planta, derzeit Präsident des Graubündner Großen Rates. —

Ein neues prächtiges Krematorium wird im Mai 1923 in Neuenburg eröffnet und dem Betrieb übergeben werden. Damit wird die französische Schweiz 4 Feuerbestattungshallen aufweisen: Genf, Lausanne, La Chaux-de-Fonds und Neuenburg. Langsam aber sicher entwickelt sich das Feuerbestattungsweisen, dessen eminente Vorzüge mehr und immer mehr erkannt werden. —

Der Solothurner Regierungsrat wählte zum Landammann für das Jahr 1923 Regierungsrat Dr. Hans Kaufmann und zum Vizelandammann Regierungsrat Dr. Schöpfer. —

Der Beschäftigungsgrad in den Grenzerfabriken ist andauernd gut. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf 200 Personen zurückgegangen. —

In der Neujahrsnacht ist das „Goe-theanum“ in Dornach, das Zentrum der anthroposophischen Bewegung, bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer brach um 10½ Uhr abends aus, wie man vermutet infolge Kurzschlusses. Der Brand dehnte sich sehr rasch aus und bald bildete das ganze, auf einem ungefähre fünf Meter hohen Steinsattel ruhende, vollständig aus Holz errichtete Doppeltuppelgebäude ein Flammenmeer. Die Bestuhlung und das Mobiliar konnten zum Teil noch in Sicherheit gebracht werden, dagegen war an eine Rettung des Baues nicht zu denken, und die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf die umliegenden Gebäude zu verhindern. Der Schaden ist enorm und

läßt sich gar nicht in Zahlen ausdrücken, da alle Arbeiten, Schnitzereien, Glas-schleifereien, Deckengemälde usw. von kunstbegabten Anhängern der Bewegung hergestellt worden waren. Der Bau war versichert; er soll wieder errichtet werden. Alle Anzeichen deuten auf Brandstiftung, die von außen her erfolgte. —

Verschiedenes

Jahreswechsel.

Scheußlich schimpft der Pessimist
Auf den ganzen Bunder:
„Mit dem neu verjüngten Jahr
Ist's doch fauler Bunder.
Sieht man ihm in's Angesicht,
Gleicht's verdammt dem alten,
Höchstens hat es noch dazu
Ein paar neue Falten.“

Aus der einen Falte grinst
Froh die Ruhrbefegung,
Aus der andern die Petrol-
Wofful-Vollseinschätzung.
Aus der dritten Woffschewick
Höhnisch zeigt die Krallen:
„Eh' das Jahr noch ganz herum
Seid Ihr mir verfallen.“

Optimist dagegen ist
Zuversichtlich wieder,
Singt aus übertoller Brust
Hoffnungsvolle Lieder:
„Vor dem größten Elend wird
Herrgott uns erretten,
Und die Falten werden sich
Mit der Zeit schon glätten.“

Nur der Bürger, allzeit treu
Nimmt es hin gelassen,
Gilt zur Urne zwischendurch
Und zum Kaffeefassen.
Lebt so lang es „heute“ ist,
Schert sich nicht um's „morgen“.
Läßt den „hohen Bundesrat“
Für die Zukunft sorgen.

Hotta.

Stadttheater. — Wochenspielfplan.

Sonntag, 7. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Die KönigsKinder“, Oper in drei Akten von E. Humperdinck.
Abends 8 Uhr: „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten von Ralph Benatzky.

Montag, 8. Januar (Ab. B 17):

Abends 8 Uhr: „Die Marquise von Kreis“, Schauspiel in fünf Aufzügen nach Diderot von Carl Sternheim.

Dienstag, 9. Januar (Ab. D 18):

„Florian Geyer“, Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, 10. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.
Abends 8 Uhr (Ab. A 17): „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten von Ralph Benatzky.

Donnerstag, 11. Januar (Ab. B 18):

„Die KönigsKinder“, Märchenoper in drei Aufzügen von E. Humperdinck.

Freitag, 12. Januar (Ab. C 17):

„La Traviata“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Samstag, 13. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.
Abends 8 Uhr: 2. Gastspiel der Tournée Karjenty, franz. Vorstellung.

Sonntag, 14. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Fledermaus“, Operette in drei Akten von Johann Strauß.
Abends 8 Uhr: „Die Zauberflöte“, Oper in vier Akten von W. A. Mozart.